

4. SONNTAG IM JAHRESKREIS – C

Lk 4,21-30

Bewusstes Zuhören und Vertrauen auf die Kraft des Argumentes

Es ist schon sehr merkwürdig, ja geradezu schockierend, was sich da im heutigen Evangelium in wenigen Versen abspielt. Es beginnt mit einer ungetrübten Zustimmung und endet im Eklat der wütigen Ablehnung und des versuchten Mordes.

Das heutige Evangelium erzählt die Geschichte vom letzten Sonntag weiter. Jesus geht – wie gewohnt – in die Synagoge seiner Heimatstadt und liest aus dem Buch des Propheten Jesaja von der Salbung und der Sendung des Heiligen Gottes, der den Armen die Frohe Botschaft verkündigt und die Gefangenen in die Freiheit setzt. Danach sagt er den entscheidenden Satz, mit dem das heutige Evangelium beginnt: „*Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt*“ (Lk 4,21).

Dieses Heute Jesu setzt die Dinge in Bewegung. Aus ihm ergeben sich die verschiedenen Reaktionen: Verwunderung, Staunen, vielleicht ein Stück Lokalpatriotismus (*Einer von uns habe es so weit gebracht, dass er in anderen Gegenden berühmt geworden ist...*), leider aber auch Wut und Ablehnung und sogar ein Vertreiben aus den eigenen Reihen: „*Sie brachten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt erbaut war, und wollten ihn hinabstürzen*“ (Lk 4,29). Das alles beginnt aber mit dem Heute Jesu: „*Heute hat sich das Schriftwort, erfüllt*“

Und natürlich stellt sich uns die Frage: Wie ist so etwas möglich? Warum passiert dies? Woher kommt diese geradezu teuflische Dynamik in die Geschichte, die mit Staunen beginnt und mit versuchter Steinigung endet? Vielleicht kann uns der genauere Blick auf den Satz Jesu, der am Anfang der besagten Dynamik steht, helfen. Im griechischen Original heißt es da: „*Σήμερα πεπλήρωται ἡ γραφή αὐτή ἐν τοῖς ὠσίν ὑμῶν – Heute erfüllte sich diese Schrift in euren Ohren*“ (Lk 4,4). Das ist, glaube ich, äußerst spannend. Der Originaltext des Lukas besagt, dass das Schriftwort sich in den Ohren der Zuhörer erfüllt hat. Das könnte uns zum Nachdenken anregen.

Die Dynamik beginnt in den Ohren der Zuhörer. Wie Jesu Worte dort ankommen, was sie dort auslösen, ist entscheidend. Das setzt die ganze Dynamik in Bewegung: **Also das, mit welchem Hintergrund an Vorstellungen und Erwartungen sie Jesus hören, entscheidet, wie seine Worte angenommen werden und was sie auslösen.** Wenn sie die Erwählung Israels exklusivistisch verstehen nach dem Motto: *Wir sind die Ausgewählten, alle anderen sind draußen*, dann stört sie Jesu Botschaft, dass die Heiden – denn das war die Witwe in Sarepta wie der Syrer Naman – genauso von Gottes Heilswillen gemeint sind und dass sie sich manchmal sogar leichter für diesen Willen öffnen als die Glaubenden. Wenn sie meinen, dass *er, der Sohn Josefs, der in ihrer Mitte aufgewachsen sei, gar nicht klug und weise und in den Schriften so bewandert sein und solch mächtige Worte sprechen könne*, dann werden sie ihn ablehnen.

Ja, was haben die denn gehört? Was geschieht in den Ohren der Zuhörer des Wortes Jesu? Welche unbewussten Vorentscheidungen und Vorurteile spielen dabei eine Rolle? **Ist es vielleicht eine Geringschätzung des Eigenen, die in der Ablehnung des Landsmannes sichtbar wird? Oder ist es ein in sich verschlossener Exklusivismus, der die anderen für unwürdig hält?** Das Evangelium besagt: Die Erfüllung des Wortes beginnt in den Ohren der Zuhörer.

Es ist ein wichtiges Detail der Originalsprache des Evangelisten, das uns nachdenklich stimmen soll und das uns helfen kann, die Lebendigkeit des Textes für unser eigenes Heute zu sehen: *Das Schriftwort hat sich in euren Ohren erfüllt.* Was kann es uns sagen?

Wenn wir an die weitgehend verloren gegangene Fähigkeit des Dialogs in unseren Zeiten denken: Medien dienen nicht mehr dem Austausch von verschiedenen Positionen und ihren Argumenten, sondern bringen oft nur vorgefertigte Meinungen, die von denen, die sich „*anständig*“ nennen wollen, einfach übernommen werden sollten... Wenn wir daran denken, dass viele bereit sind schier Unglaubliches zu glauben und die ganze Wissenschaft unter Generalverdacht der Käuflichkeit zu stellen... Wenn wir daran denken, dass wir vielerorts

nicht mehr miteinander, sondern übereinander reden und vor allem übereinander herziehen – die Befürworter und die Gegner, die der Wissenschaft Vertrauenden und die Skeptiker, die Optimisten und die Vorsichtigen... Wenn wir daran denken, dass wir zunehmend in in sich verschlossenen, gleichdenkenden Blasen leben, in welche die Bedenken und Argumente der Andersdenkenden nicht mehr hineindringen. Wenn wir an Empörungswellen denken, die in sozialen Medien mit aus dem Zusammenhang gerissenen Worten von Politikern oder anderer Persönlichkeiten veranstaltet werden... Wenn wir daran denken, dass auch die sog. Qualitätsmedien nicht die Wahrheit suchen, sondern oft nur voneinander abschreiben und keine echte Quellenarbeit leisten, die manche Empörung in anderem Licht erscheinen lassen würde...

Ergebnis solcher Dynamiken ist immer Spaltung, Feindseligkeit gegenüber anderer Meinung, Ablehnung des Andersdenkenden, Überhöhung der Emotionalität verbunden mit der Geringschätzung des Argumentes, Verachtung des Dialogs und Ausschluss ganzer Volksgruppen. Immer wieder erleben wir Dynamiken, die „*in den Ohren*“, also im Denken, in den Vorurteilen und Vorentscheidungen der Zuhörer und Schreiber ihren Anfang nehmen.

Die große Behandlung dieser Krankheiten unserer Zeit werden wir, einfache Straßwalchnerinnen und Straßwalchner, wohl nicht leisten können – die Verantwortung liegt eher bei denen, die die wirkliche Macht besitzen: politische, mediale, wirtschaftliche, wissenschaftliche, kirchliche... Aber auch wir werden dazu beitragen können, dass in unserer Umgebung anderes erlebt werden kann als Jesus zu seiner Zeit in Nazaret wiederfahren ist als die Stimmung kippte.

Beginnen können wir beim bewussten Zuhören und beim Vertrauen auf die Kraft des Argumentes, die mehr wiegen sollte als alle Emotionalität und Empörung.

Schauen Sie, diese Woche haben wir das Fest des *hl. Thomas von Aquin* gefeiert, eines der größten Theologen und Denker der Kirchengeschichte. Seine Zeit, das 13. Jahrhundert, ist in der Theologie unter anderem für große öffentliche Streitgespräche – Disputen – unter Theologen bekannt. Thomas‘ Stärke bestand besonders darin, gut denken und klar argumentieren zu können. Mehr noch aber hat Thomas bei den Auseinandersetzungen die Mühe darauf aufgewendet, „*die Position des Kontrahenten zu retten*“, also **das Wahre und Richtige in den Worten seines Gegners zu suchen**, ihn dadurch besser zu verstehen und erst dann, wenn das Gute beim Gegner offensichtlich wurde, den Fehler oder den Irrtum aufzuzeigen. Das ermöglichte wirklichen Dialog.

Das könnte auch der Anfang unseres Weges sein. **Nicht zuerst die Punkte zu suchen, die es uns ermöglichen, sich über den anderen zu empören, auf ihn mit dem Zeigefinger zu deuten, sondern zuerst zu fragen, was an seinen Gedanken richtig ist und was vielleicht unsere eigenen blinden Flecken aufzeigen und uns selber besser denken helfen würde.** Auch das zeigt uns die Geschichte von gekippter Stimmung in Nazaret auf.

Haben wir, Christen unserer Zeit, den Mut, da gegen den Strom zu schwimmen und sich auf den Mitmenschen durch ehrliches Zuhören einzulassen.

© Ladislav Kučkovský 2022